

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 4

Artikel: Das Publikum hat immer Recht : eine Verkehrskomödie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E i n e V e r k e h r s k o m ö d i e

Personen: *Der Verkehrspolizist*
Das „Publikum“

1. Szene:

Am Tage vor den Nationalratswahlen. Ein Arbeiter fährt mit rasender Geschwindigkeit abends 9 Uhr ohne Laterne über den Platz. Ich halte ihn an, und, da er keinen Ausweis hat, schreibe ich die Velo-nummer auf.

Arbeiter: « Wartet Sie, mir wänd Ihne 's Handwerch scho no legge, Sie bürgerliche Chrücher, go en gwöhnliche Arbeiter ufschribe ! »

2. Szene:

Gleicher Abend. Ein gut gekleideter Herr parkiert seinen Wagen so, dass er Raum für zwei einnimmt.

Ich : « Sie müend Ihre Wage herestelle, wie's de Bruuch ischt ! »

Der feingekleidete Herr : « Das gaht mich nüd a. Ich ha de Wage zahlt und stelle en here wie's mir passt. Vorläufig sind mir no am Rueder, mir Bürgerliche; aber Sie sind natürli au eine vo dene, wo die nächscht Wuche 's rot Mänteli gönd go alegge. »

3. Szene:

Ein altes Fraucli kommt mit einem Handwagen links die Bahnhofstrasse hinaufgefahren. Ich nehme sie am Arm und sage :

« Lueget Sie, Frau, Sie müend uf der rächte Site fahre. »

Frau : « Ja, was isch die rächti Site ? »

Ich : « Immer die Site, wo me de Löffel i d'Hand nimmt. »

Frau : « Schämed Sie sich nüd, en armi, alti Frau usz'lache ? »

Kehrt um und fährt die Bahnhofstrasse hinab, wieder auf der linken Seite.

4. Szene:

In meinem Ausweisbüchlein steht : Grösse 1,83 m, Brustumfang 92 cm. Also immerhin eine Postur, die man zeigen darf.

Ein zierliches Bureaufräulein in einem blauen Jaquettekleid kommt auf mich zu, steckt mir ein Päckli Zigaretten in die Hand, sagt : « Sä da, Chline ! » und springt davon, bevor ich ihr danken kann.

5. Szene:

Ein Automobilist kommt über den Platz. Ich gebe ihm das Zeichen, wie er die Bahnhofstrasse hineinfahren soll, nämlich hinter mir durch. Automobilist (stoppt und brüllt) : « Gänd Sie es Zeiche, dass me's verstaht, verstande ! »

Ich : « Sie müend hinter mir durefahre nach der städtische Verkehrsornig. »

Automobilist : « Sie bruuched mich kei Verkehrsornig z'lehre, ich bi scho i London und Paris gfahre und wird wohl au im e sonige Kaff fahre chönne wie Züri. »

Gibt Gas und fährt falsch in die Strasse ein.

6. Szene:

Bei einer Kreuzung passieren einige Wagen die Längsstrasse. Dem Automobilisten an der Querstrasse gebe ich das Stopnzeichen. Plötzlich brüllt er : « *He, was isch denn das für en Ornig ? Jetzt han ich scho drümal ghupet, ghöred Sie denn eigentli nüt ?* »

7. Szene:

Sechseläuten, wie der grosse Umzug für die Gottfried Keller- und Konrad Ferdinand Meyer-Feier war, ein Rummel, wie ich ihn noch nie erlebt habe, mit Tausenden von Personen. Eine dicke, runde Frau drängt sich zu mir.

Frau : « *Erlaubed Sie, händ Sie jetzt nöd e Frau gseh, wo uf mich gwartet hät ?* »

Ich : « *Das chan ich gwüss nüd säge.* »

Frau : « *Losed Sie, im Fall, dass sie no chunnt — sie chunnt vom Oerliker-Tram, hät en dunkelblaue Rock und en Stock bi sich — dänn sind Sie au so guet und säged Sie ihre, ich sig efang daſſüre g'gange.* »

8. Szene:

Eine Frau vom Lande, mit einem Korb an der Hand, kommt auf mich zu : « *Erlaubed Sie, chönnd Sie mir viellicht säge, wo de Herr Haab wohnt ?* »

Ich : « *Ja, a weller Strass wohnt er ?* »

Frau : « *Das chan ich gwüss nüd säge.* »

Ich : « *Ja, was isch er vo Bruef ?* »

Frau : « *Er isch öppis im Kaufmännische.* »

9. Szene:

Ein kalter Wintertag. Um $\frac{1}{4}$ 2 Uhr, kurz vor der Ablösung. Ein kleines Appenzeller Bäuerlein mit einem eingedrückten Wäschenkorb kommt auf mich zu, stellt mir den Korb direkt vor die Füsse und nimmt sein Fladenhütchen in die Hand.

Bäuerchen : « *Erlöbed Sie, Herr ...* »

Ich : « *Setzed Sie doch de Huet wieder uf, suscht verhältet Sie sich !* »

Bäuerchen nimmt plötzlich seinen Korb und will abtanzen.

Ich : « *Ja, ich ha gmeint, Sie welled mich öppis fröge ...* »

Bäuerchen zieht einen Zettel, auf dem mit Bleistift-Buchstaben eine Adresse steht, aus dem Portemonnaie und frägt nach dem Weg.

Ich : « Stigid Sie det i's Tram Nr. 8, d'Haltstell isch öppe 300 Meter witer vorne. »

Um 2 Uhr ist mein Dienst zu Ende und ich gehe zufällig an der Haltestelle vorbei. Da steht das Appenzeller Mannli immer noch da, sein Korb neben ihm. Ich sehe gerade, wie ihm wieder ein Tram vor der Nase abfährt, als er mit der Hand eine Bewegung macht, wie wenn er den Korb aufnehmen wollte.

Ich : « Ja, sind Sie immer no da, es isch doch bim Eid scho mängs Tram vorbi. »

Bäuerchen : « Ja, äbe, i wass scho, aber jedesmal, wenn i istige will, isch de Chog scho furt. »

10. Szene :

Ein deutscher Reiseonkel mit Rucksack kommt auf mich zu. Neben ihm Frau und dreizehnjähriger Bengel.

Der Lodendeutsche : « Verzeihung, Herr Wachtmeister, was ist das für ein Gebäude rechts ? »

Ich : « Eine Bank, die Schweizerische Kreditanstalt. »

Der Lodendeutsche : « Und das da hinten ? »

Ich : « Der Schweizerische Bankverein. »

Der Lodendeutsche : « Und was ist da oben, wenn ich da hinaufgehe ? »

Ich : « Rechts kommt die Eidgenössische Bank, dann die Kantonalbank. »

Der Lodendeutsche : « Und der schöne Palast gleich beim See ? »

Ich : « Das ist die Nationalbank. »

Der Lodendeutsche : (beleidigt) « Herr Wachtmeister, Sie wollen mich wohl uzen, Sie werden mir doch nicht zumuten zu glauben, dass die ganze Stadt aus Banken besteht. »

11. Szene :

Ich gebe gerade einer Dame eine Auskunft. Da kommt ein kleiner Bengel, stellt sich frech dazwischen.

Bengel : « D'Mama löss frage, ob's hüt Nacht cho rägne chömm, oder ob sie d'Wösch uf dr Zinne lah chönni ? »

12. Szene :

Eine resolute, dicke Frau kommt auf mich zu und grüßt schüchtern.

Frau : « Wie isch jetzt au das, wem-mer uszieht und mer nur drei Monet ame Ort gwohnt hät, muess me da d'Kuchi au la wyssge ? »

I c h : « Das chan ich Ihne gwüss nöd säge, da müend Sie uf die unentgältlich Rächtsuskunft gah. »

F r a u : « Sie wüssed au gar nüt, für was sind Sie denn eigentli da? »

13. Szene:

Ein grosses, mageres, energisches Fräulein kommt auf mich zu.

F r ä u l e i n : « Loset Sie, ich ha mit myner Zimmermieteri Differänze gha wegem Zeis, sie hät nöd welle zahle. Dere han i aber glatt z'Nacht ihri Chleider weggnoh als Retionsrecht, damit sie nümme use cha, und da hät sie mir eis ufs Muul ghaue und ich ha ihre au eis ghaue. Schribed Sie's uf, damit Sie's bezüge chönnd. »

14. Szene:

Ein Herr stationiert seinen Wagen mitten auf dem Platz, so dass nicht einmal ein Tramwagen vorbeifahren kann. Ich hole ihn aus der nächstgelegenen Wirtschaft.

I c h : « Ich muess Sie wägen Ihrem falsche Parkiere ufschribe. »

A u t o m o b i l i s t : « Ja, chönnd Sie au schribe? das han i gar nüd gwüssst. »

I c h : « Zeiged Sie mir Ihre Fahruswis! »

A u t o m o b i l i s t : « So, müend Sie no en Rapport meh ha, händ Sie na z'wenig? »

I c h : « So, wie Sie Ihre Wage jetzt ufgstellt händ, müend Sie ja riskiere, dass er agfahre wird. »

A u t o m o b i l i s t : « Das gaht Sie gar nüd a, wenn myn Wage kaput gaht. Oder händ Sie en öppe zahlt? »

15. Szene:

Zwei Herren unterhalten sich mitten auf dem Platz.

I c h : « Gönd Sie, bitti, ufs Trottoir! »

E i n e r d e r H e r r e n : « Mir händ 's Recht z'stah, wo mir wänd, mir zahled euseri Stüüre so guet wie d'Auto. »

16. Szene:

Ein Automobilist fährt so knapp an mir vorbei, dass er mich streift.

I c h : « Gänd Sie dänn 's nächscht Mal, bitti, e bitzli meh Achtig! »

A u t o m o b i l i s t : « Sie müend mer jetzt grad no grob cho, was meined Sie denn eigentli, Sie hetted ja nöd emal Ihri gstreiffe Hose a, wenn mir nöd Stüüre zahle würded. »

17. Szene:

Ein behäbiger Bürger, mit ziemlichem Embonpoint, mit einer goldenen Uhrkette, an der ein Anhänger baumelt, beachtet mein Stoppzeichen nicht und fährt mit seinem funkelnagelneuen Wagen weiter.

Ich : « Zeiged Sie mir bitti de Fahruswis, 's nächscht Mal git's denn e Buess. »

Der beliebte Herr (totenbleich) : « Nei, um tuusigs Gottswille, nu au das nüd, ich bi na nie vorbestraft, säged Sie mir, was für en Betrag ich a d'Polizeimusik oder an en anderi wohltätigti Institution zahle soll, um die Sach us der Wält z'schaffe. »

18. Szene:

Ein 16jähriger Bäckerbursche ist nachts ohne Laterne gefahren.

Ich : « 's nächscht Mal git's denn e Buess ! »

Bäckerbursche hält die Hand hinten auf die Nummer, tritt mit aller Kraft auf die Pedale und schreit : « 's nächscht Mal gsehn ich Dich denn in Zivil und denn git's öppis anders. »

19. Szene:

Und zum Schluss noch eine vernünftige Frage :

Juli. Ein deutscher Tourist in kurzen Hosen und blauem Leinenkittel kommt auf mich zu und sagt : « Aber, hören Sie, Sie müssen ja entsetzlich warm in Ihrem hohen Kragen haben. Warum trägt denn die Polizei in der Schweiz im Sommer so entsetzlich schwere Uniformen ? »



Pinselzeichnung von Gottofrey